

RUSSLAND, LETHE, LORELEY DAS DEUTSCHE UND GERMANISCHE IM RUSSISCHEN BEWUßTSEIN

G. Jelschewskaja

Die wechselseitige Anziehungskraft der russischen und der germanischen Kultur ist allgemein bekannt. Es muß nicht an die Jenenser Herkunft der russischen Romantik, an den Einfluß der klassischen deutschen Philosophie auf das philosophische Denken in Rußland oder an das Interesse erinnert werden, das deutsche Intellektuelle von Goethe bis Thomas Mann an Rußland bekundet haben, um diesen Tatbestand zu dokumentieren.

Ebenso unbestritten ist das historisch folgerichtige Abweichen der russischen Mentalität von den germanischen Urquellen. Die wellenartig vom Volk ausgehenden Proteste gegen die *deutsche Überfremdung* sind in ihrer Schärfe dabei nicht mit ähnlichen Äußerungen - etwa gegen die *französische Überfremdung* - zu vergleichen. Der Vaterländische Krieg von 1812 hat die französische Sprache praktisch nicht aus dem Alltag des Adels verdrängt. Die kurze Zeit der Herrschaft der Zarin Anna Johannowa, die sich auf die kurländischen Adligen stützte, hat jedoch in einem solchen Maße die nationalen Gefühle erregt, daß die kaiserliche Garde von Jelisaweta, der Nachfolgerin Annas auf dem Zarenthron, forderte, alle Deutschen aus Rußland auszuweisen. Zweifellos weisen solch offene xenophobe Reaktionen indirekt ebenfalls auf die Tiefe dieser nationalen Bindungen hin.

Im folgenden geht es aber nicht um die konkrete Analyse aller Einflüsse deutscher Kultur auf die russische. Die Rede ist von *Deutschland in Rußland* auf der Ebene eines Bildes. Das Bild ist zwiespältig, es spiegelt die - zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen soziokulturellen Schichten unterschiedliche - russische Reflexion des fremden Geistes, des fremden Daseins und Bewußtseins wider.

Unser „Wegweiser“ soll die Erzählung *Sheljesnawolja* (Der eiserne Wille) von Nikolai Leskow sein. Erstmals 1876 in der damals gelegentlich erscheinenden kleinen Zeitschrift *Krugosor* veröffentlicht, wurde sie anscheinend von niemandem gelesen und tauchte erst 1942 - inmitten der Blockade Leningrads - wieder auf. Verständlicherweise wurde damals die Erzählung über einen Repräsentanten des teutonischen *eisernen Willens* einfach und aktuell verstanden. Das Werk diente gleichsam als Illustration des Sprichwortes *Was für einen Russen gesund ist, ist eines Deutschen Tod*.

Die Leskowschen Intentionen sind jedoch viel komplizierter. Rufen wir uns kurz das Sujet ins Gedächtnis zurück: Den deutschen Ingenieur Hugo Pektoralis hat es nach Rußland verschlagen. Er versucht, hier zu leben, indem er sich an die Regeln der protestantischen Ethik hält. Er ist tüchtig und redlich, enthaltsam und tugendhaft, zielstrebig und bis zum Lächerlichen konsequent. All diese Eigenschaften sichern ihm jedoch kein Wohlergehen, sondern befördern im Gegenteil sein ruhmloses Ende. Er findet den Tod, weil er sich beim Leichenschmaus seines Feindes, des listigen russischen Bauern Safronysch, an Plinsen überfressen hat. Der *eiserne Wille*, so stellt sich heraus, wurde von der Unlogik, der Unmotiviertheit, der völligen Strukturlosigkeit besiegt. Das unbegreifliche Rußland tötete den armen Hugo!

An dieser Stelle sei auch an die Worte Tjutschews erinnert: *Mit dem Verstand ist Rußland nicht zu begreife!* - Es ist weder mit Vernunft, noch mit Logik, weder mit Regeln, noch mit gesundem Menschenverstand zu erfassen. In seiner unendlichen Weite ist geplantes Handeln nutzlos, man kommt sowieso nicht dort an, wo man hin wollte. Hier vertraut man nicht auf sich selbst, sondern nur auf Gott und den Zufall. Deshalb ist auch der Deutsche, als Verkörperung des Vernünftigen, Berechenbaren und Rationalen, mit Rußland nicht vereinbar.

Es geht hier nicht darum, wie Leskow *russischen Ungestüm* einer *germanischen Flügellahmheit* entgegensetzt; es geht allein darum, wie er die Kontaktmöglichkeiten zwischen beiden betrachtet: Und diese sieht er offenbar pessimistisch. Die *deutschen Grundsätze: Mechanismus im Handeln, Schematismus und abstrakter Charakter* erscheinen als Gegenpole der russischen. Der Text veranlaßt aber auch dazu, die komische Figur des Hugo Pektoralis in einer historischen Reihe zu sehen, die - sei es auch parodistisch - in Wechselbeziehung zum geistigen Programm der deutschen Romantik gebracht werden muß, das in den zwanziger bis vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts die russischen Gemüter essentiell berührt hat.

Tatsächlich sind Leskows Helden in besonderem Maße abstrakter Idealismus, Selbstversenkung und fehlender Sinn für das praktische Leben eigen. Und das sind die Züge, mit denen das russische Bewußtsein die Deutschen im Allgemeinen ausstattete. - *Der germanische Verstand hat bei all seiner theoretischen Stärke eine gewisse praktische Schwäche*, schrieb Herzen. Gerade diese Merkmale wirkten allerdings in bestimmten Situationen auch äußerst anziehend auf die gebildeten Russen, was

sich freilich mehr auf Gespräche über den nationalen Charakter beschränkte und weniger die konkrete Begegnung mit den Vertretern dieser Mentalität betraf.

In den Texten der russischen Schriftsteller und Romantiker der „zweiten Welle“ ist der Bruch zwischen der Apologie Deutschlands und dem mehr als reservierten Verhältnis zur psychologischen Natur seiner Bevölkerung deutlich spürbar. Die romantische Distanz zwischen Dichtung und Wahrheit, Kunst und Wirklichkeit, Idealem und Wirklichem wird im betreffenden Falle durch eine Reihe von Neben Umständen, die den Konflikt unlösbar machen, verstärkt.

Auf der einen Seite ist Deutschland in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Art Mekka der russischen Romantiker. *Das gelobte Land*, sagt Bakunin; *Das Jerusalem der Menschheit*, heißt es bei Belinski. Der Ton der deutsch-freundlichen Reden übersteigt oft pathetische Ergüsse und geht bisweilen in Schluchzen über. W. Odojewski schwärmt: *Land der alten Teutonen! Land der erhabenen Gedanken! Zu dir wende ich meinen andächtigen Blick!* Und die Andacht scheint gerechtfertigt, denn der Autor ist überzeugt, daß gerade hier *die neue Welt entsteht, aus der das abendländische Licht erstrahlt*.

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts mutete das Interesse an Deutschland, das im Dichterkreis der *Freien Gesellschaft* und in der *Freundschaftsgesellschaft* vorhanden war, der der junge Shukowski, die Brüder Turgenjew und Mersljakow angehörten, wie Nonsens an. - *Wer in der guten Gesellschaft*, schrieb das Mitglied des Literaturzirkels Arsamas, F. Wigel, *würde es wagen, Verteidiger der deutschen Literatur und des deutschen Theaters zu sein? Selbst die jungen Deutschen, die in ihr hervorragend aufgenommen wurden..., waren, wenn nicht in der Art der Gedanken, so in den Manieren, noch mehr Franzosen als wir*.

Der Wechsel von der französischen Orientierung zur deutschen hing mit der Enttäuschung über das Fehlen der klaren Ideale der Aufklärung im praktischen Leben zusammen und mit dem Bedürfnis, dem oberflächlichen Empirismus philosophische Tiefe und dem Rationalismus die Heftigkeit der Gefühle, eine mystische Beschaulichkeit und die *Stimmung der Musik* entgegenzusetzen. *Die Menschheit hat erst von den Deutschen erfahren, was Kunst und was Philosophie ist*, behauptete Belinski, *Deutschland war immer ein vorwiegend romantisches Land, sowohl hinsichtlich der feudalen Formen seiner Regierung als auch bezüglich der idealen Ausrichtung seiner Geistestätigkeit*. Den Inhalt dieser Ausrichtung erläuterte Schewyrew: *Die Kunst in Deutschland wurde von seinem großen Genius in die höchste Potenz der Unabhängigkeit vom Leben erhoben - sie wurde nicht auf deutschem Boden errichtet, sondern darüber, als Wolkenwelt, fern allem Irdischen. Diese Welt reißt den idealen Germanen zu Träumen hin und veranlaßt ihn beim Betrachten des Schönen, das Leben zu vergessen*.

Aber das Land selbst ist nicht von idealen Germanen und auch nicht von Teutonen besiedelt, es ist eben von Deutschen bewohnt und beim Gespräch über *das Deutsche* ändert sich der Ton der russischen Deutschen-Freunde plötzlich. Belinski ruft in einem privaten Brief über Goethes *Wahlverwandtschaften* aus: *Hätte ich wohl gedacht, daß der große Goethe, dieser deutsche Olympier, in diesem seinen vielgerühmten Roman ein solcher deutscher Michel sein konnte? ... Allah, Allah! - zu welchem Zwecke hast du die Deutschen erschaffen?* In einem veröffentlichten Artikel wird diese emotionale Reaktion gleichsam mit einer begrifflichen Präzisierung verdeckt. *Goethe*, sagt Belinski, *war ebensoviel Deutscher wie Germane, während Schiller beispielsweise nur Germane - direkter Nachkomme von Arminius - und nicht im entferntesten ein Verwandter der Iwan Iwanowitschs und Adam Adamowitschs war*. Ihm pflichtet das Mitglied des Literaturzirkels Ljubomudry, Roshalin, bei, indem er in einem Brief aus Deutschland feststellt: *Ich liebe, ehrlich gesagt, die Deutschen nicht sehr, obwohl ich sie wegen vielem achte. Aber Deutschland kommt mir in allem so entgegen, daß ich mir kein Land vorstellen kann, wo ein gesunder und ein kranker Mensch einsamer, ruhiger, zufriedener mit sich selbst und sogar fröhlicher leben könnte*.

Weshalb neigt der Deutsche immer zu Skrofulose, Tränen und Romantik, zu platonischer Liebe und speißbürgerlicher Zufriedenheit? fragt Herzen ironisch und gibt im weiteren zu, daß er die *zwanzig Generationen der Deutschen, die es kostete, um Goethe hervorzubringen*, nicht bedauere. Er stimmt dabei seltsamerweise mit dem Dichter M. Kusmin überein, der im 20. Jahrhundert geschrieben hat: *Alles Wirkliche im deutschen Leben ist möglicherweise nur ein Kommentar zu einer einzigen Zeile des Dichters*.

Ähnlich, wie in den Landschaftsbildern Caspar David Friedrichs die Menschen der Natur unendlich fern sind, ignoriert das russische Bewußtsein, das auf *große, absolute Werte* ausgerichtet ist, letzten Endes das *Deutsche*: Geringe und Alltägliche. Bewunderung rufen die *Germanen* hervor, die, nach den Worten Schewyrews *immer zu jenem geheimnisvollen, abstrakten Ursprung strebten, den noch ihre Vorfahren mit religiösem Gefühl in ihren dichten, von Grauen erfüllten Wäldern vorausahnten*. - *Die Germanen befreiten in diesem ständigen Bemühen das Denken von allen Fesseln und schufen diese urwüchsige, diese abstrakte, diese absolute Wissenschaft, die vom Leben unabhängig ist, ihre Grundlage und ihr Ziel in sich selbst findet ... Eben diese wissenschaftliche Richtung Deutschlands machte aus diesem Land eine riesige Universität mit unzähligen Bibliotheken ...*" - Die prosaischen Deutschen, die das imaginäre, ideale Land bevölkern, die Philister, Kleinbürger und Spießbürger, haben ein einziges Los: Boden und Hintergrund für die seltene Erscheinung des Genies zu sein. Und auf dessen Universalismus reagiert die ebenso zur Universalität neigende russische Seele.

Im übrigen verstanden es die feinfühligsten unter den russischen Schriftstellern mitunter, das *Germanische* mit dem *Deutschen* zu vereinen. In Turgenjews Novelle *Ein Adelsnest* wird der Pechvogel und arme Teufel Lemm in seinen besten Augenblicken gleichsam zum Mittelpunkt des romantischen *Hauchs der Musik*. Wie sollte man sich hier nicht an Belinski: *Das Genie Deutschlands liebt die Dachböden der Armen* erinnern? - In den *Insulanern* von Leskow beschwört der kleine Handwerksbursche Hermann Wehrmann, der bereit ist, sich um die verletzte Ehre einer Frau mit deren unermeßlich stärkerem Beleidiger zu schlagen, in der Phantasie des Autors die Szene der Schlacht im Teutoburger Wald herauf: *der stämmige, kleinwüchsige germanische Wilde vor dem baumlangen Römer*; und: *es ist verständlich, wie dieser stämmige Wilde den großen Kerl schlagen und davonjagen konnte, in Helm und Harnisch des gerüsteten Nachkommen der römischen Imperatoren*.

Im Geiste des poetischen Biedermeier ist die Gestalt des Gouverneurs Karl Iwanowitsch in Tolstois Erzählung *Kindheit. Knabenjahre. Jugend*, gezeichnet. Und eine seltene Nüchternheit in der Beurteilung des deutschen Nationalcharakters bekundet I. Gontscharow. In seinem Roman *Oblomow* legte er mit der Gestalt des *Stolz* als Antithese zum Haupthelden bereits den Grund für den späteren Appell von O. Mandelstam: *Wir sollten Ernsthaftigkeit und Ehrgefühl im Westen bei einer fremden Familie lernen*. Eine andere Sache ist, daß *Oblomow* diese Lehren nicht zum Vorteil gereichen; die Unvereinbarkeit des *Deutschen* mit dem *Russischen* wird vom Autor Gontscharow ebenso deutlich fixiert wie später von Leskow im *Eisernen Willen*.

Dieses Thema des Kontaktes der beiden Kulturen ist so oder anders bei jedem Auftreten des deutschen Motivs in der russischen Prosa vorhanden. - Sicher hat jedes Volk sein *anderes Volk*, in das es wie in einen Spiegel sehen kann. Und wenn A. Blök behauptete, daß *unsere Frankomanie* im Gegensatz zur *Germanomanie* niemals organisch war, hatte er schließlich in der Hinsicht recht, daß sich Phobien und Manien gewöhnlich zyklisch abwechseln und einander also ergänzen.

Bereits im alten Rußland wurde jeder Fremdling *nemez* - Deutscher, genannt, was von *nemoj - stumm, nicht wie wir sprechend*, herkommt. Und das bedeutet: fremd und feindlich, ein Objekt der Alltagsxenophobie zu sein. Dabei gibt es keine Gründe, die Deutschen aus der Gesamtzahl der Ausländer auszusondern, die sich an russischen Höfen aufhielten und natürlich die dunklen Instinkte im russischen Volk weckten. Erst das Wirken Peters I. ermöglichte es, die ursprünglich rein linguistische Position der Ablehnung zu berichtigen und sozusagen *die Gestalt des Feindes* zu identifizieren: *Die deutsche Kleidung*, die als Kleiderordnung reglementiert war, *die deutsche Vorstadt*, das Versuchsfeld der frühen Reformen und Maßnahmen Peters, die das konservative alte Rußland schockierten; die Schule von Pastor Gluck, bei dem die spätere Kaiserin Katharina -übrigens auch eine Deutsche - bis zu ihrer Begegnung mit Peter wohnte und in der die russischen Jünglinge Russisch lernten anhand einer aus dem Deutschen übersetzten Grammatik und die Gebote Gottes anhand eines Lutherischen Katechismus erfuhren, der ihnen von eigens aus Deutschland geholten Theologiestudenten erklärt wurde; all das wurde als Teufelszeug angesehen, als massives Eingreifen des Antichrist, welches die Gebote der alten Strenggläubigkeit mit Füßen trat.

Alt-Rußland, was hat dich nach deutschen Taten und Sitten gelüsten lassen!, rief noch im 17. Jahrhundert der Protopope Awwakum kummervoll aus, da er die neuen Tendenzen als offenkundige Abtrünnigkeit vom Glauben beurteilte. - Im *Deutschen* wurde das dem russischen Traditionsbewußtsein verhaßte *Lateinische* personifiziert. Nicht der konkrete Protestantismus in seiner lutherischen Variante, sondern das *Lateinische überhaupt* ist nicht *unser Glauben*, ist falsch, sündhaft, teuflisch. Das, was ständig im Kampf des Althergebrachten mit dem Fremden abgelehnt wurde, hatte in dieser Auffassung gesiegt. Es versteht sich: später verlor die Abtrennung vom Westen ihre konfessionelle Färbung, aber ihr Unterton blieb, wenn auch auf dem Niveau des genetischen Gedächtnisses.

Charakteristisch ist, daß, während in der Zeit Peters der deutsche Ursprung als völlig chaotisch aufgefaßt wurde - nicht zufällig und nicht umsonst hieß die deutsche Vorstadt in der Umgangssprache *pjanaja - die Besoffene* - die spätere Haltung gegenüber dem Deutschen gerade auf der Ablehnung der Ordnung aufbaut, die in allen staatlichen Institutionen eingeführt worden war und welche als unerschütterlich und in ihrer Unverrückbarkeit besonders unerträglich galt. Das Petersburg der Beamten und Bürokraten ist die Verkörperung dieser Ordnung, die Herzlosigkeit und Engstirnigkeit, kleinliche Reglementierung und Berechnung, geschäftliche Pedanterie und Akkuratesse im Papierkram hervorbrachte. Das waren die *deutschen Charakterzüge*, die der *russischen Seele* mit ihren Weiten, den Höhenflügen und Abgründen, entgegenstanden.

Nicht ohne Grund wird in dem utopischen Programm für die Befreiung Rußlands, das in den sechziger Jahren des 19. Jahrhundert von M. Bakunin aufgestellt wurde, zum Haupthindernis einer solchen Befreiung der *deutsche Geist* erklärt, der im *deutschen Regierungssystem* herrsche: *Vor dem Antlitz der germanischen Rasse, dem lebendigen Ausdruck des Dogmas und der Autorität, stellt das Slawische das dar, was es an Instinktivem und Schöpferischem in der Welt gibt. Wenn Rußland unter der Unterdrückung stöhnt, so deshalb, weil es den Einfluß Deutschlands und seines Regierungssystems erleidet. Es braucht sich nur von diesen germanischen Ketten zu befreien und es wird in der zivilisierten Welt jenes Gefühl der Freiheit verbreiten, das sein historisches Merkmal ist.*

Die russischen Romantiker entdeckten ein anderes Deutschland; nicht jenes, tief in das russische Leben eingedrungene *Deutsche*, welches allgemein Gereiztheit hervorrief, für das romantische Bewußtsein aber fiktiv erschien, sondern ein weit entferntes Deutschland, das sich nur diesem Bewußtsein offenbarte. Das war jenes Deutschland, das als direkter Nachfolger des von ihm eroberten Rom angesehen wurde: das Land der Künste, der philosophischen Betrachtungen und der Tiefe. Wenn das *Deutsche* bar jeder Poesie ist, dann ist das *Germanische* deren Konzentration; wenn das *Deutsche* flach und durchschaubar ist, dann ist das *Germanische* geheimnisvoll und versteckt.

Dieses Deutschlandbild bestimmte das weitere Auftreten der russischen *Germanomanie*. *Der finstere germanische Genius*, der Alexander Blök vernehmlich war, war schon der Genius von Wagner und Nietzsche, die Autoritätspersonen haben einander geschichtlich abgelöst, aber der Appell an die romantischen Varianten des Germanismus blieb unverändert. In dieser Reihe stehen auch die germanischen Motive in den Gedichten der Zwetajewa und ihr Brief an R.-M. Rilke, das Pasternak'sche *Margburg* und sogar Mandelstams *Ari die deutsche Sprache*.

Eine andere Sache ist, daß in dem Maße, in dem der deutsche Spießbürger und Pedant an Aktualität für das russische Leben verlor, dessen Attribute ins Abstrakte umgewandelt wurden und damit ebenfalls begannen, in die Poesie einzugehen. Das *Deutsche* verschmolz mit dem *Germanischen*: Am Ende des Romans *Der Meister und Margarita* von Michail Bulgakow erhält der *Meister* seine verdiente Ruhe in Form eines kleinen Häuschens, Schubert-Musik an den Abenden und einer ewig speckigen Schlafmütze. - Es mußte wahrscheinlich Kriege und Revolutionen geben, damit diese Mütze in das Arsenal der russischen Schätze kommen konnte. - *Rußland, Lethe, Loreley* brummt der alternde Dekabrist im Gedicht von Mandelstam. Die letzten Worte des sterbenden Tschechow waren in deutscher Sprache gesprochen: *Ich sterbe!* Es scheint, daß diese beiden Zitate besser als jede zusammenfassende Betrachtung das Bild Deutschlands in Rußland abrunden können.

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft I/ 11 Juni 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>